



Diakoniewerkschau

02_2018



In Bewegung kommen

mit Herz
für Mensch
und Gott

mit Herz
für Mensch
und Gott



Liebe Leserinnen und Leser der Diakoniewerkschau, liebe Freunde des Diakoniewerks Halle,

auch das Jahr 2018 ist voller Bewegung. Im Arbeitsalltag heißt das vor allem die Klinik für Geriatrie mit mehr Kapazitäten auszustatten, in der Poli Reil bauliche Umstrukturierungen vorzubereiten oder auch über die Erweiterung des Tätigkeitsfeldes im Bereich Pflege & Wohnen nachzudenken. Erste Ergebnisse dieser Planungen werden noch in diesem Jahr sichtbar sein – und dann auch hier in der Diakoniewerkschau detailliert vorgestellt.

Bewegung im ganz körperlichen Sinne verschafft das Handwerks-Angebot im Mathilde-Tholuck-Haus. Einmal pro Woche sind Bewohner eingeladen, aktiv mit Schraubstock und Werkzeug umzugehen, und so nicht nur motorisch, sondern auch mental in Fluss zu kommen. Der Bericht über einen Besuch bei der Gruppe vermittelt einen stimmungsvollen Eindruck von dem Geschehen.

Natürlich gibt es auch Konstantes. Mit einem erläuternden Blick auf die Angiographie-Anlage, die seit Herbst 2016 im Diakoniekrankenhaus in Betrieb genommen wurde, stellen wir ein Stück modernste Medizintechnik

Inhalt

- 03 Teamplayer gefragt**
Workshopreihe für pneumologisches Assistenzpersonal
- 04 Erinnerungen an der Werkbank**
Ein Besuch bei der Handwerksgruppe im Tholuck-Haus
- 07 Leere Stifte für Bildung**
Spendenaktion des Weltgebetsstages der Frauen
- 08 High Tech in der „Angio“**
Wie funktioniert moderne Gefäßmedizin?
- 10 Zehn Antworten zur Galle**
Chefarzt Dr. med. Thomas Plettner gibt Auskunft
- 12 Der verblichene Dank**
Ein Kulturdenkmal soll saniert werden
- 14 Meldungen**
- 18 Termine**
- 19 Impressum**
- 20 Gedanken für den Weg**

in den Fokus. Das stationäre Angebot wird seit einiger Zeit ergänzt durch ambulante Fachsprechstunden der Poli Reil. Hier zeigen sich die Stärken der sektorenübergreifenden Vernetzung, welche weiter ausgebaut werden wird.

Dass uns auch in den kommenden Monaten und Jahren Veränderungen und Bewegungen begleiten, liegt auf der Hand. Zwei aktuelle Spendenprojekte sollen dabei helfen. Zum einen sammelt das Diakoniewerk vor Ort für die Sanierung des Bethcke-Lehmann-Brunnens, der Bewohnerinnen und Bewohnern unseres Wohnheims für Menschen mit Behinderung erfreut. Zum anderen engagieren wir uns für die Aktion „Stifte machen Mädchen stark“ des Weltgebetsstages der Frauen. Diese hilft, die Zukunftsperspektiven geflüchteter syrischer Kinder zu verbessern.

Ich hoffe und wünsche mir, dass Sie den einen oder anderen Schritt mit dem Diakoniewerk Halle gehen.

Herzlichst,
Ihre Elke Hirsch
*Kaufmännische Vorständin,
Diakoniewerk Halle*

Teamplayer gefragt – Workshopreihe für Assistenzpersonal gestartet



Ende Juni fand im Diakoniekrankenhaus die erste Weiterbildungsveranstaltung einer Workshopreihe statt, die sich speziell an assistierendes Pflegepersonal in der pneumologischen Endoskopie richtet. Neben Mitarbeitenden des Diakoniekrankenhauses nahmen daran Gäste aus Coswig und von der Klinik Bergmannstrost teil.

Einen inhaltlichen Schwerpunkt bildeten die Abläufe und Instrumente endoskopischer Interventionen im Bronchus – einschließlich bei Komplikationen wie akuten Blutungen. Nach einem einführenden Fachvortrag durch Chefarzt Dr. med. Klaus-Peter Litwinenko folgte ein intensiver Praxisteil, wo anhand verschiedener Falldemonstrationen eine Reihe von Übungen am Modell durchgeführt wurden. Teamleiterin Dorothee Gilch übernahm dabei die notwendigen Unterweisungen und Demonstrationen aus pflegerischer Sicht.

Nach wie vor ist das Qualifizierungsangebot in diesem Bereich rar gesät, obwohl viele neue Methoden und Technologien Einzug gehalten haben, berichtet Dorothee Gilch. Die Anforderungen an die Assistenz im Team sind gestiegen, neue Abläufe müssten verinnerlicht und der Umgang mit neuem Gerät verschiedener Hersteller trainiert werden. „Für den Einzelnen wird das nicht im

Sr. Nicole hatte Gelegenheit Abläufe im Workshop ohne Stress durch Anleitung von Sr. Dorothee Gilch zu trainieren.

stillen Kämmerlein, sondern nur durch praktisches Tun verdeutlicht“. Das kann Schwester Nicole aus Sicht der Teilnehmer nur bestätigen, die froh ist, die neuen Methoden nicht nur „zwischen Tür und Angel“ im Klinikalltag kennengelernt zu haben. Außerdem bot ihr der Workshop die seltene Gelegenheit zu einem Erfahrungsaustausch mit Fachkollegen aus anderen Kliniken.

Mit der Reihe schließt das Diakoniewerk eine Lücke in der praxisnahen Qualifizierungslandschaft. Ende August wird sie mit einem Workshop zum endobronchialen Ultraschall fortgesetzt. [JW]



NÄCHSTER WORKSHOP:

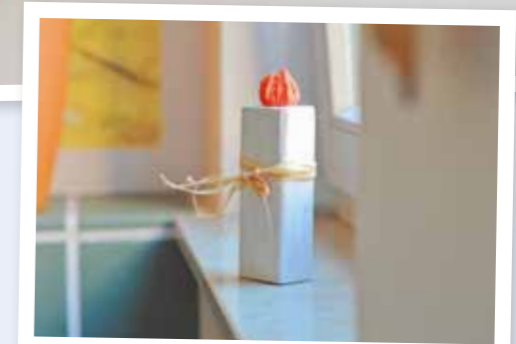
Mittwoch, 29. August 2018 • 13:30 Uhr
Endobronchialer Ultraschall

Diakoniekrankenhaus • Mühlweg 7

Anmeldung:

annett.orantek@diakoniewerk-halle.de

Erinnerungen an der Werkbank



Ein Donnerstagvormittag im Mathilde-Tholuck-Haus. Im ersten Pflegebereich auf Ebene 2 ist ordentlich was los. Von der einen Seite des Ganges sind Gitarrenklänge und Gesang zu hören. Susanne Götze aber führt uns in die „Werkbankecke“ in einer Nische auf der anderen Flurseite, wo eine Handsäge zu hören ist. Dort steht Herr Klamm, ein ehemaliger Buna-Ingenieur, an einem Schraubstock und trennt ein Stück Holz. Ermuntert und stützend begleitet wird er dabei von Ergotherapeutin Gerit Liebscher-Kiel.

Insgesamt drei Männer, allesamt zwischen 80 und 90 Jahren, nehmen heute an der Handwerksgruppe teil. Während Herr Rieseck offen und neugierig dem Geschehen folgt und sichtlich Lust hat, selbst ein Werkzeug in die Hand zu nehmen, geht Herr Grodel, ein ehemaliger LKW-Fahrer, deutlich auf Abstand und sitzt in sich gekehrt auf einer Bank.

Die Unruhe, die durch unseren Besuch im Pflegebereich entstanden ist, kann für einen Bewohner mit Demenzerkrankung bereits eine zu hohe Belastung sein, erklärt uns Susanne Götze als zuständige Sozialpädagogin. Doch je länger Herr Grodel dem gleichmäßi-

gen Sägegeräusch lauschen kann, um so mehr kann er seine Befangenheit auch wieder ablegen. Vielleicht liegt das auch an Frau Lauscher, Anfang siebzig, die sich neugierig und kontaktfreudig zu den drei Herren gesellt hat.

Die vertrauten Geräusche, die sinnlichen Reize der Werkstoffe und die rhythmischen Bewegungen des Körpers können Erstaunliches bewirken, erläutert Gerit Liebscher-Kiel den therapeutischen Effekt des aktiven Angebotes, den sie immer wieder beobachten kann. Auch biografische Erinnerungen könnten dabei wieder geweckt werden, „Erinnerungen welche durch die verschiedenen Eindrücke, wie Gerüche, Geräusche oder die Haptik der Werkstoffe und Werkzeuge hervorgerufen werden.“ Planbar ist das nicht, ergänzt sie, vielmehr kommt es darauf an, immer spontan auf die Klienten zu reagieren. „Manchmal switscht es dann um und es sprudelt nur aus den erst so still Versunkenen heraus“. Das was in diesen nicht immer erklärbaren Prozessen zutage tritt, wird ge-

nau dokumentiert, um später mit den gewonnenen Erinnerungsstücken weiter mit den Klienten arbeiten zu können, ergänzt Susanne Götze. Denn bei man-

„Bei manchen Bewohnern sind kaum biografische Aspekte bekannt.“

chen Bewohnern gibt es so wenig Kontakt zur Familie, dass kaum biografische Aspekte bekannt sind.

Auch die umgebende Gestaltung der Werkbankecke soll helfen, Erinnerungen assoziativ wieder wachzurufen. Hier wurde mit hohem Engagement und Liebe zum Detail der Eindruck einer Werkstatt umgesetzt. Ein an der Wand aufgehängener DDR-Blaumann oder ein altes Rauchverbotsschild in Frakturschrift verschaffen auch uns als Besuchern eine kleine Zeitreise. Werkbank, Schraubstock, Werkzeuge und Arbeitsmaterialien, teils gespendet und teils gekauft, bilden eine kleine Einheit, die sich auch optisch von der normalen Wohnebene absetzt.

„Manueller Kontakt zu vertrauten Elementen aus der früheren Arbeitswelt ist ein entscheidender Faktor“

Mittlerweile hat die Besetzung an der Werkbank gewechselt: Nun sägt Herr Rieseck, der früher mal bei der Transportpolizei war, und er mag gar nicht mehr aufhören, so dass Gerit Liebscher-Kiel einen Handfeiger für die Sägespäne unter der Werkbank hervorholen muss. Nebenbei

öffnet sie einen der diversen Werkzeugkoffer und zieht zwischen Arbeitshandschuhen ein Stück Heizungsrohr aus Kupfer hervor, das sie Herrn Grodel in die Hand gibt, der nun sogar aufgestanden ist und sich genähert hat. Manueller Kontakt zu vertrauten Elementen aus der früheren Arbeitswelt ist ein entscheidender Faktor, erklärt die engagierte Ergotherapeutin, der man die Freude an ihrem Beruf anmerkt. „Manchmal reicht es schon aus, eine alte Steckdosenabdeckung in die Hand zu bekommen, wenn man zum Beispiel Elektriker war“.

Gerit Liebscher-Kiel ist selbst begeisterte Handwerkerin und stammt aus einer bäuerlichen Familie, wie sie uns bereitwillig erzählt. „Handwerkliches war bei uns immer wichtig“. Vor vier Jahren hat sie das Gruppenangebot eigenständig ins Leben gerufen, das vor allem männlichen Bewohnern die Möglichkeit bietet gemeinsam zu werkeln. Seitdem findet es regelmäßig einmal die Woche statt, derzeit immer donnerstags ab 10:30 Uhr. Nicht das Thema Demenz oder Behinderung stehen dabei im Vordergrund, sondern tatsächlich das gemeinsame Arbeiten. Denn oft bleiben auch bei Demenz die Talente und handwerklichen Fähigkeiten erhalten.

Pro Sitzung treffen sich dann immer drei bis vier Bewohner aus einem wechselnden Bewohnerkreis, wobei natürlich



Sachspenden zur Unterstützung der ‚Handwerksgruppe‘ koordiniert Susanne Götze (Tel.: 0345 778-7308)

auch die weiblichen Bewohnerinnen gern gesehene Teilnehmerinnen sind. Die Idee eines besonderen Beschäftigungsangebots speziell für Männer hängt mit dem Wandel der Bewohnerschaft des Mathilde-Tholuck-Hauses zusammen. „In der Vergangenheit war der Anteil von Frauen in Pflegeeinrichtungen einfach höher“, beschreibt Susanne Götze. Die Lebenswelt von Frauen hatte bei den Betreuungskonzepten für demenzkranke Menschen meist mehr Gewicht als die von Männern. „Mittlerweile ist die Anzahl der Männer mit einer Demenzerkrankung im Mathilde-Tholuck-Haus stetig gewachsen und der Anteil von Männern und Frauen ausgeglichen.“ Beschäftigt man sich mit der Lebensgeschichte der Bewohner, zeigt sich deutlich, dass handwerkliche Arbeit gerade für die vor 1940 geborenen Männer einen hohen Stellenwert hat. Bei der ‚Handwerksgruppe‘, an der wir teilnehmen durften, konnte man dies sehr deutlich wahrnehmen. Denn Herr Rieseck war ursprünglich Maurer, bevor er Transportpolizist wurde und der Herr Klamm hatte vor seinem Ingenieursstudium als Dachdecker gearbeitet.

„Das Miteinander und die entstehenden Gespräche erstaunen mitunter auch die Betreuer“

In der öffentlichen Wahrnehmung verbindet man mit dem Thema Demenz oft, dass betroffene Menschen etwas nicht mehr können. Zu sehen, wie die Bewohner an dem Angebot teilnehmen, das daraus entstehende soziale Miteinander und die manchmal entstehenden Gespräche erstaunen mitunter auch die Betreuer“, sagt Gerit Liebscher-Kiehl.

An einer Stelle aber werden wir plötzlich sehr deutlich wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Nach nicht einmal 30 Minuten ist die Gruppe erschöpft, die Luft ist raus. „Kurz nach elf, da gibt es ja bald Mittag“, beschließt Susanne Götze die Werkstattzeit. „Mittagessen ist immer gut“, meldet sich Herr Klamm zu Wort und lächelt. Das finden auch Herr Rieseck und Herr Grodelt. Was wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen: Für den stillen Herrn Grodelt war dieser Vormittag einer der letzten intensiven Lebenserfahrungen. Er verstarb wenige Wochen nach unserem Besuch. [GZ / JW]



Leere Stifte für die Chance auf Bildung



Knapp eine Million syrischer Kriegsflüchtlinge sind seit 2011 in den Libanon geflohen. Das ist etwa ein Viertel der ursprünglichen Bevölkerung des Landes. Schätzungsweise 400.000 Geflüchtete sind Kinder. Sie leben in selbstgebaute Unterkünften, billigen Pensionen oder auf der Straße. Unterstützung erhalten sie durch gemeinnützige Organisationen oder Netzwerke wie das ökumenische „Beit el-Nour“ (Haus des Lichts). Mit anhaltender Dauer des Zustands kümmert sich das Netzwerk zunehmend auch um die heranwachsende Generation, die außer Krieg, Gewalt, Entwurzelung und Armut keine Kindheitserinnerungen hat. So stellte das Team von „Beit el-Nour“ ein Programm auf die Beine, das knapp 200 Mädchen den Besuch von Schulunterricht in ruhiger Umgebung ermöglicht. Außerdem erhalten die Kinder sozialpädagogische und therapeutische Begleitung.

Zur Unterstützung des Angebots von „Beit el-Nour“ initiierte der Weltgebtag der Frauen eine deutschlandweite Sammelaktion. Unter dem Titel „Stifte machen Mädchen stark“ werden gebrauchte, kaputte oder leereschriebene Stifte ins Recycling gegeben. Die alten Stifte werden zerkleinert, Tinte und andere Flüssigkeiten werden entfernt und dann eingeschmolzen. Es entstehen Plastik Kügelchen, welche für die Produktion neuer Plastikprodukte verwen-

det werden können. So wird aus alten Stiften ein Rohstoff der verkauft werden kann. Das eingenommene Geld wird zum Kauf von Schulmaterial verwendet. Schon 450 Stifte ermöglichen es, ein Mädchen mit Schulmaterial auszustatten.

Das Diakoniewerk Halle beteiligt sich als erste und bislang einzige Einrichtung in Halle (Saale) an dieser Aktion. Bereits nach vier Wochen waren die ersten zwanzig Kilogramm gesammelt. Bis zum Jahresende sollen mindestens noch weitere 50 Kilogramm gesammelt werden. [UI]



Kugelschreiber, Gelroller, Marker, Filzstifte, Druckbleistifte, Korrekturmittel, auch Tippex-Fläschchen, Füllfederhalter und Patronen können an einem der folgenden Sammelpunkten abgegeben werden:

- 1) Mutterhaus, Lafontainest. 15
- 2) Diakoniekrankehaus, Mühlweg 7
- 3) Poli Reil, Reilstr. 129 a
- 4) Johannes-Jänicke-Haus, Burgstr. 45
- 5) Kindertagesstätte im Diakoniewerk, Burgstr. 45 b

High Tech in der „Angio“



Seit Oktober 2016 verfügt das Diakoniekrankehaus über eine moderne und hochwertige Angiographie-Anlage. Diese beeindruckt schon allein durch ihre äußeren Dimensionen und ihr komplexes Design. Sowohl der Umfang als auch Form und Gestaltung sind natürlich kein Selbstzweck – sondern ermöglichen eine fruchtbare Liaison zwischen ärztlichem Können und medizinischer Hochtechnologie.

Das menschliche Gefäßsystem umfasst in seiner Gesamtlänge nahezu 100.000 Kilometer, eine Komplexität, die unser Vorstellungsvermögen übersteigt. Wenn sich Arterien fortschreitend verengen, kann es zu Störungen des Blutflusses und irgendwann auch zu Verschlüssen kommen. In der Fachabteilung für interventionelle Gefäßmedizin des Diakoniekrankehauses werden in erster Linie arterielle Durchblutungsstörungen an Armen, Beinen und im Kopfbereich behandelt. Das individuelle Schlaganfallrisiko für die Betroffenen kann wirksam verringert, größere Operationen vermieden oder auch die Folgen von „Raucherbein“-Erkrankungen gemindert werden. Generell ermöglicht die Anlage eine Versorgung in einer großen Bandbreite innerhalb der interventionellen Gefäßmedizin.

Maximale Beweglichkeit und minimale Strahlenbelastung

Mit Hilfe digital gepulster Röntgen-Durchleuchtung entstehen gestochen scharfe und bewegte Bilder aus dem Körperinneren auf den Monitoren. Die bildlichen Darstellungen werden von angeschlossenen Hochleistungscomputern aus allen eintreffenden Daten generiert und auf den Monitoren angezeigt. Störende Überlagerungen durch Knochen und andere Körperpartien können dabei in Echtzeit herausgerechnet werden, weshalb auch von digitaler Subtraktionsangiographie (DSA) die Rede ist. Die Strahlendosis für die Röntgenimpulse wird vom System auf das technisch nötige Minimum reduziert, um die Belastung für Patienten und Behandelnde so gering wie möglich zu halten. Auch die universelle Beweglichkeit und Steuerbarkeit der Röntgen-Module leisten dazu einen wichtigen Beitrag.

Diagnose und aktive Therapie am Gefäß

Aber die Möglichkeiten erschöpfen sich nicht mit der technisch hochwertigen diagnostischen Bildgenerierung. Entscheidend ist, dass der untersuchende Arzt gleichzeitig auch eine aktive Behandlung an den entsprechenden Gefäßen vornimmt. Der korrekte Fachbegriff gibt die Komplexität des Geschehens wieder: „interventionell radiologisch minimal invasive Eingriffe“. Von einem Kontrollraum aus werden die Eingriffe an der Anlage und auch die Vitalwerte während der Vor- und Nachbereitungszeiten überwacht. Mehrere Medizinisch Technische Radiologie Assistierende übernehmen dabei die Versorgung und Hilfestellung. Für die Sichtbarmachung der Gefäße werden klassische Kontrastmittel (dunkler Kontrast) oder auch Kohlendioxid (heller Kontrast) eingesetzt.

Computergestützte magnetische Navigation

Der intervenierende Arzt führt nun über die Punktionschleuse verschiedene Drähte und Katheter ein und kann deren Vordringen im zu behandelnden Blutgefäß „live“



▲ Abbildung einer diagnostischen Angiographie im Hirnbereich (DSA) mit sichtbarer Zirkulation.

► Vom Kontrollraum aus können alle Schritte der Angiographie medizinisch überwacht werden



beobachten und steuern - sich schrittweise den zu behandelnden Engstellen annähern. Mit der manuellen Steuerkonsole kann der Interventionalist dabei alle Röntgenimpulse und die Bildgebung lenken.

Hat der Katheter das betroffene verengte Blutgefäß überwunden, kann der behandelnde Arzt mit einem so genannten Ballon-Katheter nun das Blutgefäß weiten und somit wieder durchgangsfähiger machen. Dazu wird der kleine Ballon an der Katheterspitze mit einem Kontrastmittelgemisch gefüllt. Der Ballon dehnt das verengte Gefäß auseinander. Um diesen therapeutischen Effekt auch langfristig wirksam zu machen, kann es notwendig sein, zusätzlich einen so genannten Stent zu implantieren. Dabei handelt es sich um ein stützendes röhrenförmiges Drahtgeflecht aus Kunststofffasern oder Edelmetall.

Der minimalinvasive Eingriff verläuft in der Regel fast völlig schmerzfrei. Im Anschluss an die Behandlung sorgt ein Druckverband für ein Abheilen an der Punktionsstelle. Insgesamt ist für eine Behandlung ein stationärer Aufenthalt von zwei bis fünf Tagen ausreichend.

[JW]

Ein hochspezialisiertes Team aus Ärzten unter Leitung von Prof. Dr. med. Dierk Scheinert bildet das Angio-Team, das die Patientinnen und Patienten im Diakoniekrankehaus behandelt. Das Team genießt einen weltweit exzellenten Ruf und behandelt unter anderem auch die gehirnversorgenden Gefäße.

Seit November 2017 bietet die Poli Reil am Standort Mühlweg eine angiologische Sprechstunde an. Hier wird entschieden, ob ein stationärer Eingriff notwendig ist oder nicht.



SPRECHSTUNDE ANGIOLOGIE

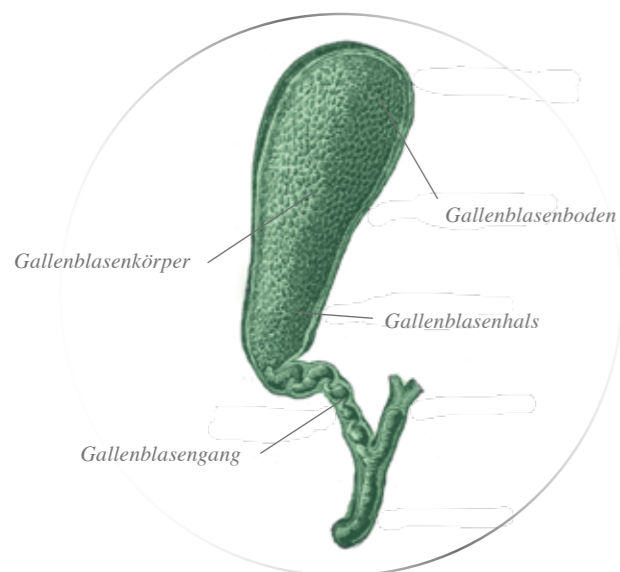
Dr. med. Susanne Scheinert
 Dienstags: 8:00 – 13:00 Uhr
 Tel.: 0345 778-6328

Poli Reil • Standort Mühlweg 7

Zehn Antworten zur Galle



Dr. med. Thomas Plettner leitet als Chefarzt die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie am Diakoniekrankehaus Halle und beantwortet 10 Fragen rund um die Galle.



1) Warum ist die Galle so ein sprichwörtliches Organ? Man sagt ja schließlich nicht „Mir kocht die Leber über“ oder „Mir kommt die Milz hoch.“

Was sie hier ansprechen hat etwas mit der antiken Säftelehre zu tun. Die ‚schwarze Galle‘ wurde als einer der vier Körpersäfte den so genannten Melancholikern zugeordnet, also den eher gemäßigteren Typen. Ganz im Gegensatz zu den Sanguinikern, die gleich in die Luft gehen und mit dem Blut assoziiert wurden.

2) Wo genau liegt die Gallenblase und wie kann man sich deren Arbeit vorstellen?

Die Galle ist die Flüssigkeit, die in der Leber gebildet wird. Die Gallenblase als Speicherorgan für die Gallenflüssigkeit befindet sich unterhalb der Leber, im rechten Oberbauch. Durch hormonelle Reize gesteuert gelangt die Flüssigkeit über den Gallengang in den Zwölffingerdarm, wo sie für die Fettverdauung gebraucht wird.

3) Wie entstehen nun die leidigen Gallensteine?

Es gibt einen Kondensationspunkt, wo kristalline Ausfällungen in der Gallenflüssigkeit stattfinden, die dann vom flüssigen in den festen Aggregatzustand kondensiert. Dann bilden sich mineralische Kerne, die weiter wachsen. So stellt man sich das jedenfalls vor. Für einen Chirurgen ist es relativ egal ob es sich nun um Bilirubinsteine oder Kalziumsteine handelt. Er sieht in erster Linie den Patienten mit seinen Beschwerden.

4) Welche typischen Erkrankungen sind mit diesem Organ verbunden und wie unterscheiden sie sich?

Die beiden großen klinischen Symptomgruppen sind Koliken und Entzündungen. Bei Koliken krampft sich das Hohlorgan zusammen und arbeitet gegen einen erhöhten Widerstand, der durch den Stein gegeben ist. Entzündungen wiederum können aus einer Kolik hervorgehen. Eine Kolik ist in der Regel intensiver als eine Entzündung.

5) Muss jeder Stein zwingend operiert werden?

Nein. Einen symptomfreien Steinträger muss man in der Regel nicht operieren – es sei denn der Stein hat eine

Größe von mindestens zwei Zentimetern erreicht. Dann ist die Indikation für eine operative Therapie gegeben. Ansonsten sind die genannten Beschwerden wie Koliken oder Entzündungen die typischen Indikationen für eine Operation.

6) Welche Menschen sind überdurchschnittlich oft von Gallensteinen betroffen?

Als größte Risikofaktoren gelten Übergewicht sowie eine cholesterinreiche und ballaststoffarme Ernährung. Außerdem steigt die Gefahr der Steinbildung mit dem Lebensalter. Bei den typischen Risikofaktoren spricht man auch von den vier „F“ – female, forty, fair und fat.

7) Was versteht man unter dem Begriff „Operation durch das Schlüsselloch“, seit wann wird dieses Verfahren angewandt und welches sind die besonderen Vorteile dieser Methode?

Das ist die alltagssprachliche Umschreibung für minimalinvasive Chirurgie – im Volksmund wird das so genannt. Das ist seit den neunziger Jahren die Standardtherapie. Die Vorteile sind kleine Schnitte mit postoperativ weniger Schmerzen und Komplikationen sowie kosmetisch günstigeren Narben.

8) Wie viele Gallenblasen-Entfernungen werden im Diakoniekrankehaus pro Jahr eigentlich im Durchschnitt vorgenommen?

Im Diakoniekrankehaus Halle nehmen wir pro Jahr bei ungefähr 100 Patienten eine operative Entfernung der Gallenblase vor. Jeder Patient kann bei uns übrigens seine Steine nach der OP als Erinnerung mit nach Hause nehmen.

9) Viele Patienten möchten unnötige OPs aus Angst vor möglichen Komplikationen vermeiden. Wann raten Sie unbedingt zu einer vollständigen Entfernung der Gallenblase?

Erstens ist diese Operation durch den minimalinvasiven

„Wenn die Gallenblase als Reservoir-Organ weg ist, übernehmen die Gallengänge die Funktion. Die Verdauung wird kaum beeinträchtigt.“

Zugang auch minimal komplikativ geworden. Früher waren damit Wundheilungsstörungen und andere Komplikationen verbunden.

Da es mittlerweile eine risikoarme OP ist, kann man auch die Indikation entsprechend großzügiger stellen. Unbedingt zur Operation zu raten ist bei Symptomen wie Verkalkungen oder bei Komplikationen wie einer Bauchspeicheldrüsenentzündung.

10) Mit Ausnahme von ein paar Ernährungsgeboten scheint es kaum Einschränkungen für das Leben nach der Gallenblasenentfernung zu geben. Warum ist die Entfernung dieses Organs eigentlich problemlos zu verkraften? Hat sie denn keine essentielle Funktion?

Der Körper kann viel kompensieren. Wenn die Gallenblase als Reservoir-Organ weg ist, übernehmen die Gallengänge die Funktion. Die Verdauung wird kaum beeinträchtigt.

Man kann also tatsächlich ganz normal weiterleben, in der Regel sogar besser als vorher, weil die Koliken weg sind. Früher hat man strenge Diäten verordnet. Davon ist man vollkommen abgekommen. Wir sagen unseren Patienten, sie sollen 14 Tage lang nach der OP das meiden, was sie vorher nicht vertragen haben. Dann können sie sich peu à peu an alles heranwagen.

[Gespräch: JW]



Mittwoch

17. Oktober 2018 • 17:00 Uhr

Vortrag: „Erkrankungen der Gallenblase“

Oberarzt Dr. med. (Uni Pécs) Viktor Nagy
 Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie
 am Diakoniekrankehaus Halle

Mutterhaussaal • Lafontainestr. 15
 Eintritt 5 €

Der verblichene Dank



Ein Kulturdenkmal auf dem Gelände des Diakoniewerks verfällt zusehens. Das soll sich ändern.

Im Garten der Burgstraße 45 b steht der Bethcke-Lehmann-Brunnen, der 1914 als Dank und Denkmal für das Ehepaar Ludwig und Emilie Bethcke-Lehmann entstand. Das wohlhabende Paar hatte der Stadt zwei Grundstücke und einen größeren Geldbetrag geschenkt mit der Auflage, eine evangelische Stiftung zur Betreuung von Jugendlichen zu gründen.

Emilie Lehmann war die Tochter des Bankiers Heinrich Franz Lehmann und heiratete Ludwig Bethcke im Jahr 1857. Bethcke selbst kam 1851 nach Halle, um in Lehmanns Bank als Prokurist zu arbeiten. Er wirkte allerdings nicht nur vom Bankiersschreibtisch aus: Unter anderem war er 38 Jahre als Stadtverordneter tätig, engagierte sich in überregionalen Wirtschaftsverbänden und im Kuratorium der Paul-Riebeck-Stiftung. Auch nach Niederlegung seiner Ämter verlor er „das Aufblühen der ihm lieb gewordenen Stadt Halle“ bis zu seinem Tod 1911 nicht aus den Augen.

Sonntag • 09. September 2018
15 – 18 Uhr

Kennen Sie den Bethcke-Lehmann-Brunnen?
*Der Garten des Bethcke-Lehmann-Hauses ist für Besucher*innen geöffnet. Rund um den Brunnen werden Kultur, Kulinarisches und Informationen geboten.*
Garten des Bethcke-Lehmann-Hauses • Burgstraße 45

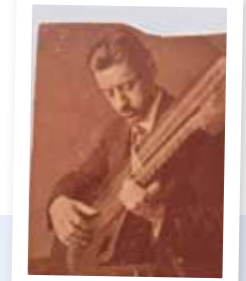


Gustav Staude, zu der Zeit Oberbürgermeister der Stadt Halle, ernannte Ludwig Bethcke zum Ehrenbürger und lobte einen Wettbewerb unter den Künstlern des Regierungsbezirkes Merseburg aus, um dem Ehepaar ein angemessenes Denkmal zu setzen. Diesen Wettbewerb gewann damals ein Künstlertrio – bestehend aus den Architektenbrüdern Georg und Ulrich Roediger sowie der Bildhauerin Elisabeth Roediger-Wächtler.

Der Brunnenentwurf stellte das Stifterpaar und zwei Kinder mit einer Dankesplakette dar. Die Gestaltung, wie sie die Architekten und die Bildhauerin vorsahen, zeigt aber auch, dass der Brunnen mehr als ein betonstarres Denkmal sein sollte, weshalb ich einen Vergleich wagen möchte. Das Händeldenkmal scheint mir seit einiger Zeit ganzjährig mit buntblühenden Kübeln verziert, aber als Punkt, an dem man sich verabredet und interessante Leute treffen könnte, an Beliebtheit eingebüßt zu haben – die „Händelpunks“ sind lange vertrieben. Vielleicht auch weil sich Handel so dekorativ abschottet?



*Die Schöpfer des Brunnens
Georg und Ulrich Roediger und
Elisabeth Roediger-Wächtler.*



Anders der Bethcke-Lehmann-Brunnen, der nach einhundert Jahren zwar einen morbiden Charme versprüht, aber gerade für die Menschen die im angrenzenden Altenpflegeheim leben oder im Kindergarten spielen, kaum mehr die Begegnungsstätte darstellt, als die er vor mehr als 100 Jahren errichtet wurde. Besonders traurig über den maroden Zustand sind die Bewohnerinnen und Bewohner des Bethcke-Lehmann-Hauses, einem Wohnheim für Menschen mit geistiger Mehrfach-Beeinträchtigung. Sie vermissen den Brunnen aber nicht nur als schönes Plätzchen für ein Schwätzchen, „wo immer viele Goldfische schwammen und Seerosen und andere Blumen so schön geblüht haben.“ So erzählen es mir jedenfalls Bärbel, Hannelore und Dagmar, die schon einige Zeit in diesem Wohnheim leben. Sondern der Brunnen wurde auch immer von einer Arbeitsgruppe so gestaltet und gepflegt, dass er sich als einladende Oase anbot.

Wie mir Kerstin Conrad, die Leiterin des Wohnheims berichtet, haben die Bewohner Gelegenheiten wie Jahresfeste und Adventssingen genutzt, um Spenden für die Restaurierungsarbeiten am Brunnen zu sammeln. Die Spendendosen waren selbst gebaut und hatten die Form des Brunnens.

Wenn es aber beim Verkauf von Kaffee und Kuchen, Limo und Bockwurst bliebe, würde es noch Jahre dauern, bis die benötigte Summe von 45.000 € zusammenkäme. Deshalb bittet das Diakoniewerk Halle um Ihre Mithilfe in Form von Spenden, um den Brunnen in alter Schönheit erstrahlen zu lassen und ihn wieder für Anwohner und Bürger zur inspirierenden Begegnungsstätte zu machen. [MO]



www.diakoniewerk-halle.de/spenden



Spendenkonto zur Erhaltung des Brunnens:
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 0004 4790 30
BLZ: 8102 0500
IBAN: DE09 8102 0500 0004 4790 30
Verwendungszweck: BRUNNEN



Senioren im Alltag begleiten mit dem Angebot „Servicewohnen Plus“



Für Menschen im höheren Alter hat das Leben noch eine Menge zu bieten. Kulturangebote, gesellschaftlicher Austausch, soziales Miteinander werden als lebensbereichernd empfunden. Manchmal stehen jedoch Hürden im Wege: die Mobilität ist durch eine Gehhilfe vorhanden, aber etwas eingeschränkt, das Sehvermögen hat nicht

mehr die Kraft wie vor 40 oder 50 Jahren und das Gehör war auch schon mal besser. Viele Menschen sind durch solche Veränderungen verunsichert und ziehen sich ins Private zurück, obwohl sie das eigentlich nicht möchten. An diesem Punkt setzt das Angebot „Servicewohnen Plus“ des Diakoniewerkes Halle an. Es will Menschen Begleitung und Unterstützung anbieten, damit sie weiterhin ihren Alltag gut und sicher bewältigen und das soziale Miteinander genießen können. Während Angebote wie Bewegungseinheiten, Sturzprophylaxe, Kochkurs oder Handarbeitsgruppe sowie Serviceleistungen der Hauswirtschaft von Angestellten des Diakoniewerks bzw. der Servicegesellschaft gewährleistet werden, können bei den kleinen Dingen des Alltags wie Arzt- oder Friedhofsbesuchen, Spaziergängen, Gesellschaftsspielen oder Leserunden Ehrenamtliche aktiv werden.

Für dieses Angebot werden Freiwillige gesucht, die monatlich bis zu maximal 10 h mit den Senior*innen des Altenrechten Wohnens Zeit verbringen möchten und dabei nicht nur eine gute Tat vollbringen, sondern mit freundschaftlichen Kontakten belohnt werden und im besten Fall von der Lebenserfahrung ihrer Partner*innen profitieren können.

Freiwillige melden sich bitte bei:
udo.israel@diakoniewerk-halle.de

Kampagne für qualitätsgesicherte Reinigung



Ein sauberes Krankenhaus hilft gefährliche Keime einzudämmen. Mit diesem Grundsatz startete die Servicegesellschaft in diesem Jahr in eine Offensive, die zur nachweisbaren Qualitätssicherung im Bereich Reinigung beiträgt. Mit Teilnahme an der Kampagne „Hand in Hand“ werden derzeit die Reinigungsprozesse fest im Qualitätsmanagement des Diakoniewerks integriert.

Als erste Maßnahme fand eine Schulung des Reinigungsteams unter dem Titel „Reinigung-Hygiene-Ergonomie“ statt. Die Schulung umfasste mehrere Weiterbildungseinheiten und endete mit der Vergabe eines Zertifikats. Damit ist auch nach außen ersichtlich, dass die Reinigung einem unabhängigen Kontrollprozess unterzogen wird.

Als zweite Stufe folgt die Erfassung und Begutachtung der laufenden Reinigungsprozesse im neu etablierten Qualitätsmanagement des Reinigungsdienstes. Daraus resultierend werden fest strukturierte Abläufe definiert, welche nicht nur die Einhaltung vorgeschriebener Standards sichern, sondern diese vor allem nachvollziehbar dokumentieren. Am Ende steht auch hier eine Zertifizierung, welche eine regelmäßige Kontrolle beinhaltet. Der gesamte Prozess wird durch das Qualitätsmanagement der Deutschen R+S Dienstleistungen geführt und begleitet.

Ökumenischer Brückenschlag mit neuer Führung



CHRISTLICHE AKADEMIE
für Gesundheits- und Pflegeberufe



Axinia Schwätzer ist neue Geschäftsführerin der Christlichen Akademie für Gesundheits- und Pflegeberufe. Die zuletzt langjährige Schulleiterin der Medizinischen Berufsfachschule am Universitätsklinikum Leipzig übernahm zum 1. Februar 2018 die Führung von Frieder Badstübner, der nach über zehnjähriger Tätigkeit an der Akademie in seinen aktiven Ruhestand getreten ist.

Seit der Gründung im Jahr 2007 führte Frieder Badstübner die Geschäfte der Christlichen Akademie am Riveufer an der Saale. Meilensteine dieser Zeit waren die Fusion der Krankenpflegeschule des Krankenhauses St. Elisabeth und St. Barbara mit der Krankenpflegeschule und dem Weiterbildungsinstitut des Krankenhauses Martha-Maria Halle-Dölau im Jahr 2007, 2014 wechselte auch das Ausbildungszentrum des Diakoniewerks Halle in die Trägerschaft der Christlichen Akademie.

In der Ausbildung stehen pro Jahrgang 180 Plätze in der Gesundheits- und Krankenpflege, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, Altenpflege, Krankenpflegehilfe sowie Operationstechnischen Assistenz zur Verfügung. Hinzu kommt das breit gefächerte Angebot an Fort- und Weiterbildungen im Bereich Gesundheit und Pflege, das pro Jahr mehr als 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzen.

Geriatrisches Angebot erweitert



Seit 16. Juli 2018 hat die Klinik für Geriatrie ihre Kapazitäten erweitert. Aufgrund der konstant hohen Nachfrage steht die Station B2 mit 15 Betten nun für geriatrische Patient*innen zur Verfügung.

Die Maßnahme wurde von der Krankenhausbetriebsleitung aufgrund von Erfahrungen im Patientenaufkommen beschlossen. Während planbare Eingriffe in den Sommermonaten in allen Fachrichtungen von Patient*innen weniger angenommen werden, sind Fälle im Geriatrischen Bereich konstant. Aktuell existiert eine Warteliste für die Aufnahme von geriatrischen Patient*innen.

Für das Personal bedeutet die fachliche Veränderung vor allem ein flexibleres Agieren. Pflegekräfte von chirurgischen bzw. inneren Stationen müssen vor allem dem höheren Pflegebedarf hochbetagter Patient*innen entsprechen und die dazugehörige Pflegedokumentation durchführen. Die stationären Tagesabläufe beinhalten mehr ergo- und physiotherapeutische Einheiten, die es zu koordinieren gilt.

Im ärztlichen Bereich erhalten vor allem junge Mediziner*innen in Weiterbildung die Möglichkeit, ihr Erfahrungsspektrum zu erweitern. Ein stationsbetreuender Facharzt wurde zusätzlich verpflichtet.



Erster DocWeight-Kurs



Seit Mai 2018 läuft im Adipositaszentrum der erste zertifizierte DocWeight®-Kurs zur konservativen Gewichtsreduktion. Es ist der einzige Kurs, der momentan in Sachsen-Anhalt und Thüringen angeboten wird.

Innerhalb eines Jahres werden unter fachlicher Anleitung und Beratung persönliche Gewohnheiten, die die Adipositas aufrechterhalten, analysiert und verändert. So erarbeitet jeder Teilnehmer seinen persönliche Ernährungs- und Bewegungsplan, um abzunehmen.

DocWeight® ist ein Gemeinschaftsprojekt des Bundesverbands Deutscher Ernährungsmediziner e. V. und des Verbands Deutscher Diätassistenten e. V., welches auf seine Wirksamkeit geprüft und nur von zertifizierten Teams durchgeführt werden darf.

Sommerfest Freiwilligenagentur Halle

Mit Live-Musik, Sommerbuffet und einem Online-Quiz feierte die Freiwilligenagentur Halle am 26. Juni 2018 im Schwestergarten des Diakoniewerks Halle ihr Sommerfest. Etwa 80 Freiwillige sowie zahlreiche Partner und Unterstützer aus der Stadt kamen zu dem Anlass und genossen die sommerliche Atmosphäre. Ein Höhepunkt des Festes war die Nennung und Auszeichnung hervorragender Freiwilligenprojekte. So erhielten die Aktiven der Lesewelt, der Bildungspatenschaften und des Seniorenbesuchsdienstes kleine Dankeschön-Präsente.

Das Diakoniewerk Halle ist Gründungsmitglied der Freiwilligenagentur. Im Diakoniewerk sind derzeit etwa 35 Ehrenamtliche in den verschiedenen Bereichen aktiv.

Diakonissen-Wandbild am Neuwerk



Am nördlichen Teil des Neuwerks, gegenüber der Ernst-König-Straße grüßt neuerdings eine Diakonisse die vorbeifahrenden Autos. Das Wandbild, welches auch den ursprünglichen Krankenhausbau von 1868 zeigt, wurde von Benjamin Klisch gefertigt und ist Teil einer Serie, welche die Geschichte Halles darstellt. Die Gründung der Diakonissenanstalt und der Bau des Krankenhauses fällt in die Epoche der Industrialisierung, die nicht nur von höherer Effektivität in der Produktion geprägt war, sondern auch vom Aufkommen neuer Krankheitsbilder.

Sommerfest der Kindertagesstätte



Fast pünktlich zum Start des Sommerfestes am 22. Juni 2018 in der Kindertagesstätte des Diakoniewerks Halle kam die Sonne heraus und wärmte die Besucherinnen und Besucher. Und natürlich die Kinder, die gerade dem traditionellen Märchenspiel der Eltern zuschauten. In diesem Jahr war es „Aschenputtel“, das mit vielen lustigen Einfällen und unter Beteiligung der Kinder zur Aufführung kam.

Nach dem Theater ging es an das Kuchen- und Grillbuffet mit Überraschungen. Die Küche der Diakonie Servicegesellschaft spendierte eine Kaltschale und das Diakoniewerk gab allen Kindern ein Eis aus.

Gespendete Kirchleuchter



Pünktlich zum Kirchjubiläum im April 2018 erstrahlte das Gebäude in neuem Licht. Die seit etwa den 80er Jahren installierten DDR-Kugelkronleuchter wurden ersetzt durch Leuchter, die dem Stil des Kirchbaus und der originalen Inneneinrichtung entsprechen. Möglich wurde die Neuanschaffung durch eine großzügige Spendenaktion. Insgesamt kamen 2.735 EUR zusammen, die zum Kauf der vier Leuchter genutzt wurden.

Zweimal Farbe – Ausstellung im Krankenhaus-Foyer



Noch bis Mitte September 2018 stellen Elke Jänicke und Hanne Mode einige ihrer Werke im Krankenhausfoyer aus. Die Aquarelle von Elke Jänicke zeigen dabei Landschaftsstimmungen und -eindrücke. Mit Wasser und Farbe lässt sie ausdrucksvolle Darstellungen entstehen. Bei den Arbeiten von Hanne Mode handelt es sich um

Frottagen und Monotypien oder um Mischtechniken aus beiden Methoden, die zum Teil im Nachhinein mit Tusche oder Kreide bearbeitet sind. Dargestellt sind damit Motive aus der ostasiatischen Kunst, Herbst-Inspirationen und Eindrücke von einem Rom-Besuch.

Diakoniewerk sportlich: Behördenmarathon und Firmenlauf



Mitunter ist bei chirurgischen Eingriffen nicht nur Präzision sondern auch Schnelligkeit gefragt. Das Team der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie zeigte zum Behördenmarathon, dass es auch im realen Leben mit Tempo unterwegs ist. Bei heißem

Sommerwetter belagten sie den zweiten Platz.

Ein paar Wochen später zum Firmenlauf war das Diakoniewerk Halle mit drei Teams am Start – unter anderem eine reine Frauenstaffel. Zwei zehnte Plätze stehen hier in der Ergebnisliste.





August 2018

Dienstag, 14. August 2018 • 12:30 – 15:00 Uhr
Marktplatz Halle (Saale)

Aktionstag MUT-Tour

Unter dem Motto „Seelische Gesundheit“ informiert der Aktionstag über Angebote zur Stress- und Depressionsbewältigung in Halle und Umgebung. Die Klinik und Tagesklinik für Psychosomatik und Psychotherapie ist mit einem Stand präsent.



Samstag, 18. August 2018 • 18:00 – 21:00 Uhr

Kirche im Diakoniewerk
Nacht der Kirchen

18 Uhr • 125 Jahre Kirche im Diakoniewerk – Geschichtliche Führung
 19 Uhr • 110 Jahre Rühlmann-Orgel:
 Vortrag und Klangdemonstration
 ab 20 Uhr • Entdeckungen: Glasfenster, Emporen, Ausstattungen

Dienstag, 21. August 2018 • 16:00 Uhr

Seminarraum Diakoniekrankenhaus, Mühlweg 7
Start des Kurses

„Demenz und Alltagsbewältigung“

Mit dem überarbeiteten Pflegestärkungsgesetz wurden bessere Bedingungen für eine innerfamiliäre Pflege geschaffen. Aber wie gehe ich mit meinen Verwandten um? Was bedeutet Demenz für die Betroffenen? Und welche Möglichkeiten gibt es, wenn ich mich nicht in Vollzeit der Pflege widmen kann? Der Kurs richtet sich an Personen, die ein demenzkrankes Familienmitglied zu Hause betreuen. Anmeldung erforderlich unter Tel.: 0345 778-7226

September 2018

Sonntag, 2. September 2018 • 16:30 Uhr

Kirche im Diakoniewerk

The Gospel Passengers



Gospel kommt aus der Seele – das beweist das Programm des Dresdner Chores welches Klassiker neben Kompositionen von Leonard Cohen und den Les Humphries Singers stellt und auch vor dem Hit von Calvin Harris nicht halt macht. Eintritt 15 EUR

Sonntag, 9. September 2018 • 15:00 – 18:00 Uhr
Garten Bethcke-Lehmann-Haus, Burgstr. 45 b



Kennen Sie den Bethcke-Lehmann-Brunnen?

Am Tag des offenen Denkmals ist der Garten des Bethcke-Lehmann-Hauses in der Burgstraße 45b für Besucher*innen geöffnet. Rund um den Brunnen werden Kultur, Kulinarisches und Informationen zu dessen Geschichte geboten. Alle

eingenommenen Gelder fließen als Spende in den Erhalt und die Restaurierung des Kulturdenkmals. Siehe Seite 12 und 13.

Samstag, 15. September 2018 • 10:30 – 14:00 Uhr

Mutterhaussaal, Lafontainestr. 15

Nähcafé zum Freiwilligentag

Aus alten Stoffen für Kleidung, Gardinen, Ausstattungen und Werbeplanen basteln und nähen wir Taschen, Behältnisse, Portemonnés ... vielleicht auch eine Dekoration für das nächste Jahresfest. Aktive dürfen Ihre selbst genähten Produkte für den eigenen Gebrauch mit nach Hause nehmen. Alle anderen Produkte werden zu unserem Adventsmarkt im Dezember verkauft – die Einnahmen werden für die Sanierung des baufälligen Brunnens an unserem Wohnheim für Menschen mit Behinderung gespendet.

Dienstag, 18. September 2018 • 15 Uhr

Mutterhaussaal, Lafontainestr. 15

Buchpräsentation

„Die muslimische Welt in Krankenhaus und Gesundheitswesen“

Socius e. V. und Diakoniekrankenhaus Halle laden zur Präsentation des Buchs „Die muslimische Welt in Krankenhaus und Gesundheitswesen“ der österreichischen Autorin Mag. Jaqueline Eddaoudi ein.



Freitag, 21. September 2018 14:00 Uhr

Patientenbibliothek



Informationstag Alpha

In Kooperation mit dem Deutschen Lungentag. Luftverschmutzung und deren Auswirkungen auf den Menschen sind derzeit ein heiß diskutiertes Thema. Mit dem Informationsnachmittag sollen Zusammenhänge aufgezeigt und mögliche Folgen für die Lunge erläutert werden. Ein besonderer Fokus liegt auf der Diagnose seltener Erkrankungen wie dem Alpha-1-Antitrypsin-Mangel (AATM).

Donnerstag, 27. September 2018 • 15 Uhr

Mutterhaussaal, Lafontainestr. 15

Vortrag: „Korruption in Gesundheits- und Altenpflegeeinrichtungen“

Eine kleine Aufmerksamkeit hier, ein Geschenk dort. Ein kleiner Vorteil wird versprochen, der Job unter der Hand verschafft und so manche andere Annehmlichkeiten werden dankend angenommen. Die Grenzen von Korruption sind fließend. Mit dem Antikorruptionsgesetz aus dem Jahr 2016 sind nicht allein Ärzte und Pharmavertreter im Visier der Behörden. Haftungsansprüche können jede und jeden treffen. Carolin Herrmann von der Uni Halle berichtet anhand von Beispielen aus der Praxis. Eine Veranstaltung der Ethikberatung

Donnerstag, 27. September 2018 • 16:00 Uhr

Festsaal Johannes-Jänicke-Haus, Burgstr. 45

Weiterbildung für Ehrenamtliche: Erste Hilfe



Ehrenamtliche besuchen und begleiten ältere und behinderte Menschen in Einrichtungen der Behinderten- und Seniorenarbeit oder in Besuchsdiensten. Bei dieser Begleitung kann es auch zu Notsituationen oder Unfällen kommen. Chefärztin Dr. med. Birgit Schenk aus dem Diakoniekrankenhaus Halle vermittelt praxistaugliches Wissen für das Verhalten in Notsituationen im ehrenamtlichen Einsatz. Es wird praktisch geübt und persönliche Fragen können beantwortet werden. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, Anmeldung erforderlich: halle@freiwilligen-agentur.de

Oktober 2018

Mittwoch, 17. Oktober 2018 • 17:00 Uhr

Mutterhaussaal, Lafontainestr. 15

Vortrag: „Erkrankungen der Gallenblase“

Der Vortrag gibt einen Einblick in die Funktionsweise des Hohlorgans im Zusammenhang mit anderen Verdauungsorganen und zeigt auf, welche Ursachen zu einer Erkrankung führen können. Im Weiteren wird auf verschiedene Diagnosestellungen von Gallenkolik bis hin zu Gallenblasenentzündung oder -durchbruch eingegangen und Therapiemöglichkeiten erläutert. Oberarzt Dr. med. (Uni Pécs) Viktor Nagy aus der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie wird besonders die Vor- und Nachteile zwischen offener und laparoskopischer Operation herausstellen sowie auf mögliche Komplikationen eingehen. Eintritt 5 EUR

Diakoniewerkschau

Impressum:

Ausgabe 02_2018
 Zeitschrift des Diakoniewerks Halle
 Herausgeber und v.i.S.d.P.:
 Elke Hirsch (Kaufmännische Vorständin)

Redaktion:

Udo Israel, Jörg Wunderlich

Texte:

Udo Israel [UI]
 Jörg Wunderlich [JW]
 Marco Organo [MO]
 Georg Zaumseil [GZ]

Kontakt & Bestellmöglichkeit:

Diakoniewerk Halle
 Lafontainestraße 15 • 06114 Halle (Saale)
 Tel.: 0345 778-6203
 diakoniewerkschau@diakoniewerk-halle.de
 www.diakoniewerk-halle.de

Abbildungsnachweis:

Markus Scholz: Titel, S. 4 – 6, 9, 14, 16 – 20
 Doris Faust: S. 2
 Marcus Andreas Mohr: S. 3, 8
 Beit-el-nour: S. 7
 privat: S. 10, 13
 Archiv: S. 12 – 14, 18
 Holger Volk: S. 12
 Nancy Glor: S. 15
 Udo Israel: S. 16, 17
 Matthias Enter: 325 red Icons
 (S. 3, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14, 16, 18, 20)

Gestaltung:

Holger Volk

Druck:

Druckerei Hessel

Papier:

PlanoJet®

Diese Publikation wird unter den Bedingungen einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht: www.creativecommons.org



Gedruckt auf PlanoPlus, einem Papier aus zertifizierten Rohstoffen sowie aus Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft.



Eine elektronische Fassung kann heruntergeladen werden. Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Es gelten folgende Bedingungen: **Namensnennung:** Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt). **Keine kommerzielle Nutzung:** Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. **Keine Bearbeitung:** Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden. Weitergabe unter gleichen Bedingungen.



Gedanken für den Weg



Wir haben in unserer Bibel einen wunderbaren Psalm, der als Hirtenpsalm bezeichnet ist, es ist der Psalm 23. Wir Schwestern lieben diesen Psalm sehr, bei vielen Anlässen wird er zitiert.

Der erste Teil des Psalms hat für das Christentum besondere Bedeutung, weil Christus sich selbst als der „gute Hirte“ bezeichnet, der sein Leben für die Schafe hinzugeben bereit ist. Neben eben beschriebenes Motiv tritt ein zweiter Teil des Psalms ins Bild – das Motiv des Gastgebers. Beiden Motiven gemeinsam ist das unbedingte Vertrauen des Beters in den einen Gott, der den Menschen auf ihren Lebenswegen, mit allen Unwägbarkeiten, behütet und bewacht.

Für unsere so unruhige und schnelllebige Zeit möchte ich diesen Psalm übersetzen. Alle sind damit angesprochen. Sehr würde ich mir wünschen, dass dieser und jener aus diesem Psalm für sein tägliches Leben Gutes, Kraft und Mut schöpfen kann.

*Der Herr ist mein Hirte,
Ich bin nicht allein. Da ist jemand, der auf mich achtet,
dem ich nicht egal bin mit meinen Freuden und meinem Kummer.*

*mir wird nichts mangeln.
Ich habe viele Wünsche für mein Leben. Nicht alles wird erfüllt.
Doch der Herr weiß, was ich wirklich brauche, und das gibt er mir.*

*Er weidet mich auf einer grünen Aue
Ich finde Gutes für Leib und Seele. Ich lebe in Freiheit
und kann mich entfalten. Der Herr hat mir das Leben geschenkt.*

*und führet mich zum frischen Wasser.
Ich kann mein Leben genießen. Na ja, manchmal auch nicht.
Doch dann ist der Herr die Quelle für neue Zuversicht.*

*Er erquicket meine Seele.
Wenn meine Kraft erschöpft ist, meine Seele ausgebrannt scheint
und ich mich wie in einer Sackgasse fühle, zeigt der Herr Auswege,
macht Mut, sie zu gehen und schenkt wieder Freude.*

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

*Ich bin schon viele Straßen in meinem Leben entlang gegangen.
Manche waren gut, andere erwiesen sich als Irrwege.
Ich vertraue darauf, dass mich der Herr gut an mein Lebensziel bringt.*

*Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
Traurigkeit, Ärger, Machtlosigkeit, Ungerechtigkeit,
Krankheit und Tod belasten mein Leben. Das sind die dunklen Täler
auf meinem Weg. Es fällt mir schwer, das auszuhalten.*

*doch fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir,
Die Sorgen des Alltags beschäftigen mich, doch sie werden mich nicht zu Grunde richten,
denn ich bin mit ihnen nicht allein. Der Herr hilft mir tragen.*

*dein Stecken und Stab trösten mich.
Ich denke an den Hirtenstab, das Symbol für Verteidigung und Schutz.
So ist mir das Kreuz Jesu das Zeichen für Schutz, Gnade und Liebe.*

*Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Feinde habe ich vielleicht nicht direkt. Es gibt aber Menschen,
die mir nicht wohlgesonnen sind. Wenn ich darunter leide, so weiß ich,
der Herr denkt an mich. Ich bin ihm wichtig.*

*Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein.
Ja, ich bin dem Herrn wichtig. Er ist voll und ganz für mich da.
Bei ihm kann ich aus dem Vollen schöpfen.*

*Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
Aus des Herrn Güte habe ich bis jetzt gelebt. Seiner Liebe vertraue ich mich
auch weiter an, denn er versteht, verzeiht und beschenkt mich jeden Tag neu.*

*und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.
Ein Haus bedeutet Geborgenheit. Bei Gott bin ich geborgen
mein Leben lang und darüber hinaus, auch wenn ich nicht weiß,
wie das sein wird. Eines weiß ich aber: Gottes Liebe ist meine Heimat.*

*Ihre Schwester Oberin
Elisabeth Koch*